

Ein weltgeschichtliches Drama.

Von Johannes Scherr.

(Fortsetzung.)

Eine vornehmste der Ursachen, die den Liberalismus sein großes 48er Geschäft mit Glück abwideln ließen, war ohne Frage die Schlauchheit, womit er gleich zu Anfang das in der Bauernschaft glimmende Revolutionsfeuer zu löschen wußte, auf die trasse bäuerliche Selbstsucht sehr geschickt speculirte.

Um es kurz zu sagen, der Liberalismus hat mittels der Befriedigung der Bauern der deutschen Bewegung die maßige Unterlage der ländlichen Bevölkerung entzogen.

Eine zweite, ebenfalls mit Geschicklichkeit eingeleitete und mit Glück durchgeführte Hanthierung der Liberalen war, daß sie, demokratisch-revolutionäre Regungen zu dämpfen, den Hauptaccen von der deutschen Freiheit schnell auf die deutsche Einheit hinüberzuweisen.

Die liberalen Feindträger proclamirten dann als Anfangspunkt zur Parlamentslösung den Druckpruch: „Revolution auf gesetlichem Boden!“ Dies war freilich ein Widerspruch in sich selbst, geradezu ein Kleinheitsmiss;

und in der That waren sie so unbeschränkt, daß auch die alte Oberpostgeheimrathin Deutschlands, der Bundestag, sich beziehe, diese Macht anzuerkennen.

Und in der That waren sie so unbeschränkt, daß auch die alte Oberpostgeheimrathin Deutschlands, der Bundestag, sich beziehe, diese Macht anzuerkennen.

bislang so heftig verpönte und verfolgte Schwarzwald für die Farben des deutschen Bundes erklärte, die deutsche Fahne wirklich und leidenschaftlich herausging und den Beschluß faßte, es seien sämtliche Bundesregierungen zu schleuniger Verstärkung des Bundestags durch Männer des allgemeinen Vertrauens einzuladen, damit alsbald eine Revision und Reform der Bundesverfassung auf waagehaltiger nationaler und zeitgemäßer Grundlage betretenerfligt werden könnte.

In denselben Tagen, wie die Macht des deutschen Liberalismus eine moralische war, wurde sie auch eine amtliche. Noch bevor sie hierzu förmlich gelangte, war das liberale Programm, wie es mustergebend zuerst durch eine am 27. Februar unter Jhlyens Vorhitz zu Mannheim tagende Volksversammlung formulirt wurde, in manchen Mittel-, Klein- und Kleinst-Staaten theilweise oder ganz verwirklicht worden.

Es war naturgemäß und unumgänglich, daß zur Insezenesung der neuen nationalen und liberalen Politik die Führer und Leiter der bisherigen Opposition berufen wurden.

Nun wäre es aber ungerade im höchsten Grade, verkommen oder verschweigen zu wollen, daß die Schwierigkeiten, womit die Märzministerien zu ringen hatten, außerordentlich große und vielartig gewesen sind.

So lange Wien und Berlin noch nicht ihre Märztage gehabt hatten, konnte mitunter noch ein Saal es wagen, unter diese Propheten sich zu mischen und in das Geseße und Geseßner derselben hinein eine die gloriosen Märzzergerungen und gloriosen Märzminister anpeisendes Wort zu werfen.

auf und rauschend ergoß sich eine alles mit sich fortwälzende Brausefluth. Freilich, es sah auch ganz so aus, wie aus dem letzten aller Märchenbücher herausgeschritten, dieses schwarzrothgoldene Gestalt auf den Hofburgen von Wien und Berlin.

„Ich laß' nit schießen.“

Kossuth's Reitergeschäft.

Ein grober Irrthum war' es, zu wähnen, daß es nicht auch in die Fenster der Hofburgen von fernher berein-gewetterleuchtet hätte, bevor das Ge-witter heranzog.

Ein ganze Reihe von guten Beobach-tern und zuverlässigen Zeugen stimm-t darint überein, daß die erste Kunde, von dem, was am 24. Februar in Paris ge-schehen, in Wien weit mehr eine betäu-bende, als aufregende Wirkung hervor-brachte.

Wenig oder nichts sich regen. Die oberen Führer des Gegenstimmens waren ent-weder, wie die Herren Schafaritz und Strobach, persönlich nicht geeignet und nicht geneigt, die Opposition aus-der Studirbude und dem Anocaten-bureau auf den offenen Markt hinaus-zutragen, oder sie waren, wie Herr Pol-latz, den neuzeitlichen Anschauungen abgeneigt.

Einem viel reicheren und glänzenderen Gang als in Wien und Prag, je-gerabemwegs einen Schwung und Flug nahm die Bewegung in Preshburg, wo das ungarische Parlament versammelt war.

Der Februarsturm blies mit solcher Macht in das parlamentarische Sprach-rohr Ungarns, daß dessen Klangverloren von einer bloß magyarischen zu einer gesamtösterreichischen, — zu einer eu-ro-päischen ansehwoll.

„Ständebel!“ d. h. in Repräsentant-haus, Ludwig Kossuth — ohne Frage einer der größten Redefürstler von da-mals — um der auf der Tagesordnung stehenden Banknotenjamerdebatte eine Wendung zu geben, trau welcher seine Rede, so recht die schmetternde Trom-petenfanfare wurde, welche zum Aus-bruch der ungarischen und der österr-eichischen Revolution das Signal gab.

„Wir wissen, daß unsere Wünsche nur dann verwirklicht werden können, wenn eine nationale Regierung errichtet wird, welche aus der Mehrheit des Reichstags hervorgeht und dem Volke verantwortlich bleibt.“

So lange Wien und Berlin noch nicht ihre Märztage gehabt hatten, konnte mitunter noch ein Saal es wagen, unter diese Propheten sich zu mischen und in das Geseße und Geseßner derselben hinein eine die gloriosen Märzzergerungen und gloriosen Märzminister anpeisendes Wort zu werfen.

in den Erbändern nach anderen, unse-rem politischen Leben feindseligen Grund-sätzen regiert wurde. Nur in der innig-ten Verbindung der verschiedenen Pro-vinzen der Monarchie liegt die Gewähr für die Ruhe, die Stille für die Dyna-stie, der Schutz für unsere Freiheit.

Einseits aber war der Meisterrede-schuh von 3. März losgebrannt und die Kugel traf in's Centrum.

Man erzählt, Haus-, Hof- und Staatskanzler Metternich sei, als das „Bivle la republicque!“ von Paris her zum ersten Mal an sein Ohr schlug, zehn Minuten lang bleich und erstarrt zugehause, wie versteinert durch den plötzlichen Wiederanblick der Medusa-Revolution, welche man für immer eingekerkert und begraben zu haben glaubte.

Über dieser erste Schrecken ging vor-über; der Herr Fürst gewann sein ge-wöhnliches Aelomb wieder und wußte dann bis zu seinem Abgetretenwerden von der Bühne die gewöhnliche vorneh-mliche Haltung zu bewahren.

Die wichtigste Seite der Adresse-machenarbeiten in Wien war diese, daß sie die Brücke geworden, über welche die Studentenschaft in die Bewegung ein-trat.

Am 7. März hat in einer Studen-tenschaft der Hofvorstadt ein junger Mediciner zuerst den Gedanken hinge-worfen, daß die Studenten auch eine Adresse machen sollten, eine Adresse an den Kaiser.

„Das System“ kimmerte sich wenig um deraartige Fragen. Es that viel-mehr noch ungemein die und pagte. Die Gelube der Wiener aber war doch nicht so ganz schäftig, wie das „Sys-tem“ vorausgesetzt hatte.

Die Haltung der auf dem Hofe des Ständebelns in der Herrengasse ver-sammelten Menge von Bürgern und Studenten war zuvörderst eigentlich gar keine.

„Das Volk ist gekommen, um durch seine Hal-tung die Stände zu unterthügen, so sich diese verpflichten wollen, die allgem-einen Wünsche an den Kaiser zu brin-gen.“

tung der Adresse ganz nebelhaft; aber daß überhaupt eine solche von einem, wohlverstandenen! durchweg conser-vativen Kreise ausging und daß der Erzherzog Franz Carl auf Erjuden sich habebeiließ, das Schriftstück seinem kaiserlichen Bruder zu überreichen, das lieferte einen unabweisbaren Beweis von der bedenklichen Ertrantung des „Systems“.

Nach diesem Anfang wurde lustig weiter gedrößelt. Mitglieder der zu ihrer gewöhnlichen Frühlingssitzung auf den 13. März berufenen niederöster-reichischen Ständeversammlung fühl-ten sich stark verführt, ihre liberalen Reden, welche sie bislang hatten schweigen müssen, jezo in Adressen-form von sich zu geben.

Am 7. März hat in einer Studen-tenschaft der Hofvorstadt ein junger Mediciner zuerst den Gedanken hinge-worfen, daß die Studenten auch eine Adresse machen sollten, eine Adresse an den Kaiser.

„Das System“ kimmerte sich wenig um deraartige Fragen. Es that viel-mehr noch ungemein die und pagte. Die Gelube der Wiener aber war doch nicht so ganz schäftig, wie das „Sys-tem“ vorausgesetzt hatte.

Die Haltung der auf dem Hofe des Ständebelns in der Herrengasse ver-sammelten Menge von Bürgern und Studenten war zuvörderst eigentlich gar keine.

„Das Volk ist gekommen, um durch seine Hal-tung die Stände zu unterthügen, so sich diese verpflichten wollen, die allgem-einen Wünsche an den Kaiser zu brin-gen.“

Stände und zwar aus jedem Stande ein Mitglied nach Wien berufen und dort mit einer Regierungskommission in Be-rührung gebracht werden, damit sie mit derselben in Ansehung ihrer städtischen Verhältnisse in Rücksprache träten.“

Hört Ihr's, wie der Donner grollt?

Am nächsten Tage, am 13. März, hob dann wirklich jene sogenannte Wiener Märzrevolution an, welche eigent-lich keine Revolution gewesen ist und nur den wirksamen Beweis lieferte, daß man im Machen und im Belämpfen von Revolutionen in der Donau-stadt beiderseits noch gar keine Übung hatte.

Am 13. März trat der niederöster-reichische Landtag in seinem Sitzungs-hause in der Herrengasse zusammen.

Das „System“ feinerseits warf sich auf seinen Krankenlager, das über-morgen zu seinem Sterbebett werden sollte, hin und her, tath- und thallos.

Die Haltung der auf dem Hofe des Ständebelns in der Herrengasse ver-sammelten Menge von Bürgern und Studenten war zuvörderst eigentlich gar keine.

„Das System“ kimmerte sich wenig um deraartige Fragen. Es that viel-mehr noch ungemein die und pagte. Die Gelube der Wiener aber war doch nicht so ganz schäftig, wie das „Sys-tem“ vorausgesetzt hatte.

Die Haltung der auf dem Hofe des Ständebelns in der Herrengasse ver-sammelten Menge von Bürgern und Studenten war zuvörderst eigentlich gar keine.

„Das Volk ist gekommen, um durch seine Hal-tung die Stände zu unterthügen, so sich diese verpflichten wollen, die allgem-einen Wünsche an den Kaiser zu brin-gen.“

(Fortsetzung folgt.)

Schlafeserie.

Wohr (eintretend, als Frau und Bräutigam sich fanden): „Ja, was geht denn hier vor?“